

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Meditationen über Knoblauch

Früher hätte kein Mensch der besseren Kreise zugegeben, daß er Knoblauch gern hat. Er kam in Mode zusammen mit dem Süden. Sowohl Italien als die Provence sind einfach undenkbar ohne Knoblauch.

Ich habe mich früher einmal gefragt, wie es eigentlich möglich sei, daß dort unten zwar die Küche und das Lokal und die meisten Sachen, die aufgetragen werden, nach Knoblauch duften, die Menschen aber nie. Mit der Zeit hat sich das Rätsel aufgeklärt: wer selber Knoblauch gegessen hat, riecht ihn bei andern nicht. Darum ist der Süden eine Insel der Seligen für jeden, der gern Knoblauch hat und doch nicht gern seine Umwelt belästigt.

Wer nämlich ganz allein Knoblauch gegessen hat und nachher mit jemand anderem zusammenkommt, sollte nur in der dritten Person reden.

Knoblauch ist ein gesellschaftliches Gewächs.

Ich habe einmal, als ich den Süden noch nicht so kannte, eine kuriose Entdeckung gemacht: In Avignon kam mir vor, ich trete in eine Mauer von Knoblauch, ähnlich, wie man aus einem allzu eisig konditionierten Gebäude, etwa in New York, auf die hochsommerliche Straße tritt wie in eine Mauer von Hitze.

Schon in Arles roch niemand mehr nach Knoblauch, weil wir unterdessen selber innerlich geeicht waren. Und an der Côte d'Azur wurde einem der Knoblauch nur noch als herrliche Würze fast aller Dinge bewußt.

Hier gehe ich äußerst vorsichtig damit um. Dem nichtgedämpften auf den rohen Tomates Provençales gibt es nur, wenn wir eisern entschlossen sind, jede menschliche Ge-

sellschaft zu meiden, die nicht mitgegessen hat, – und nur am Abend. Seltsam ist nur, wieviel Gäste, auch feinere, man heute hat, die zu ihrer ordinären Passion für Knoblauch seelenruhig stehen, obgleich auch sie natürlich zugeben, daß sie die oben angedeuteten Vorsichtsmaßnahmen walten lassen, und sich quantitativ einigermaßen beschränken.

Ich lese eben, daß in den Vereinigten Staaten eine Frau in guter Gesundheit hundertvier Jahre alt geworden ist, und man weiß ja, wie sich die Presse dann nur so überkugelt, um auf das Geheimnis zu kommen.

Also, unsere alte Dame teilte mit: «Ich esse täglich einen Teelöffel rohen, geriebenen Knoblauch mit Wodka. Der Knoblauch senkt den Blutdruck und die Wodka hält den Kreislauf in Schwung.»

Endlich einmal etwas anderes als roher Blumenkohl und Hefe.

Wie wär's? Wodka ginge ja noch. Ich finde, sie riecht und schmeckt nach gar nichts.

Aber geriebener, roher Knoblauch, und jeden Tag einen ganzen Teelöffel voll?

Ich versuche, mir die Familie und Umgebung der alten Dame vorzustellen ...

Mir schwant, ich hätte in ihrem Falle keinen Menschen mehr um mich, und das ist doch in diesem hohen Alter recht mühsam, auch wenn man nicht im vierten Stock ohne Lift wohnt.

Aber dann frage ich mich wieder, ob sie nicht grad wegen ihres Knoblauchregimes so alt geworden ist. Denn der Mensch braucht Ruhe, nicht wahr. Und diese Ruhe genießt am sichersten der Einzel-Knoblauch-Konsument.

Bethli

«Unschweizerisch»

Liebes Bethli! Eine schweizerische Frauenzeitschrift hatte an verschiedene prominente Persönlichkeiten Fragen über ihre Freuden und Enttäuschungen des vergangenen Jahres gestellt.

Frau Dr. Lotti Ruckstuhl, der Präsidentin des Verbandes für das Frauenstimmrecht, machten die Fernseh-Inszenierungen von Kurt Früh besonderen Eindruck. Apropos Enttäuschungen des Jahres –

Was hätte für sie enttäuschender sein können, als die Zürcher-Abstimmung vom 20. November? Trotzdem freut sie sich aufs neue Jahr, speziell auf ihre Reise nach England und den Kongreß der «International Alliance of Women».

«Auch der Präsidentin jener Zürcherinnen, die einen Verein gegen das Frauenstimmrecht gegründet haben, auch Frau Dr. Hanna Seiler, stellten wir unsere Frage. Statt der anfangs versprochenen Antwort kam dann allerdings eine Absage. Begründung: unsere Zeitschrift sei «unschweizerisch». Und zwar – wie uns Frau Dr. Seiler am Telefon näher erläuterte – weil es «undemokratisch» von uns sei, fürs Stimmrecht der Frau einzutreten, statt «neutral und unparteiisch» beide Standpunkte zu vertreten. Jetzt wissen wir wenigstens, was «unschweizerisch» ist.»

Liebes Bethli, mir scheint, es wird immer unschweizerischer, überhaupt eine Meinung zu haben und sie zu vertreten, ob im Wort oder im Druck.

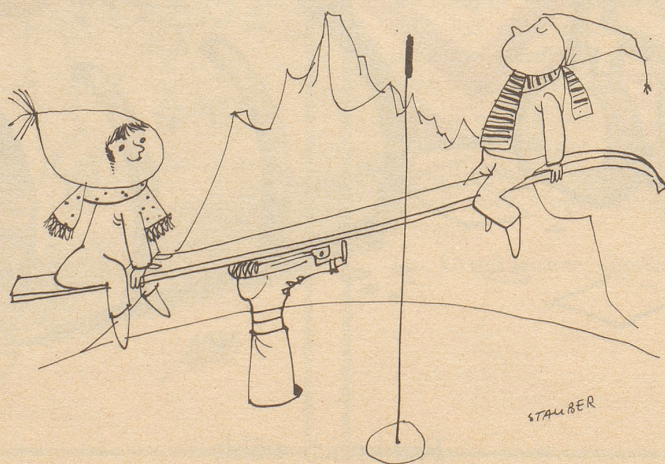
Luz.

Liebe Luz, Sie dürfen ruhig sagen, daß es sich bei der Zeitschrift um die «Annabelle» handelt. Sie hat, gerade was das von Ihnen berührte Thema angeht, immer eine erfreulich eindeutige Haltung angenommen, – was man noch lang nicht von allen Gazetten sagen kann! B.

Großmamas Meinung

Früher, ach ja, früher! Da hatte man dienstbare Geister: Köchin und Stuben- und Kindermädchen, Putzfrau und Waschfrau und Glätterin. Sie taten hundert Dinge, die uns heute keine noch so perfekte Haushaltmaschine abnehmen kann und manche Wehmutsträne wird ihnen nachgeweint. Wer wollte seine Großmutter selig nicht beneiden, die sich mit nobler Lässigkeit bedienen lassen konnte?

Ich zum Beispiel. Denn meine



Großmama lebt noch und erzählt des öfters. Aus ihren Erzählungen muß ich schließen, daß die Dienstboten vor allem eines boten (dies eine in Hülle und Fülle), nämlich Gesprächsstoff. Was hatten die guten Geister nicht alles für Sorgen und Launen: Der Mann der Waschfrau war ein unheilbarer Trinker, das Kind der Glätterin litt an Kleptomane, das Stubenmädchen war zu hübsch und verführte (zum Glück nicht Großmamas Ehemann, aber fast ebenso schlimm) den tüchtigen Gärtner, der doch mit der Köchin verlobt war. Welche letztere daraufhin nur noch praktisch ungenießbare Speisen zusammenkochte, so daß die Kinder greinten und Großpapas zarten Appetit vollends verderben ...

Die Kinder – ein Kapitel für sich. Ihr meint, ein Fernsehapparat sei Gift für sie? Eine grämliche Gouvernante – die liebenswürdigen waren stets im Handumdrehen verheiratet – war ein weit übleres Uebel. Und erst die Schauer geschichten, welche der alte Kutscher aufsuchte! Nächstelang litt meine Tante an Schlafstörungen wegen der Mär vom Erhängten im Kamin.

Wenn meine Großmama von ihren Dienstboten erzählt, gewinnt man den Eindruck, daß sie einen ungeheuer anstrengenden und nervenaufreibenden Posten innehatte: Erzieherin von Schwererziehbaren. Welche Wortschwälle brauchte sie täglich, um die vielgepriesenen Geister zu guter Arbeit zu bringen, sie zu schelten, sie zu trösten, ihnen gute Sitten zu vermitteln!

Da lob ich mir meine Abwaschmaschine, die klaglos und ohne Geschirr zu zerbrechen ihren Dienst tut, nur einmal im Jahr einen Mann braucht und keine unehelichen Kinder bekommt. A. B.

maß gegen die barbarischen Yé-Yé-Fetzen. Doch zuletzt jammern wir wie gewöhnliche Mütter über Verschwendungssucht und Ueberschwang. Und wenn wir atemlos und mundtot geworden, sinken wir erschöpft mit einem Buch in den Sessel, aus fremdem Leid und fremden Kümmernissen neue Kraft schöpfend.

Ich, zum Beispiel, fand einen Brief der kaiserlichen Mutter Maria-Theresia an ihre königliche Tochter Marie-Antoinette, der die meinige in mildem Hoffnungsschimmer erstrahlen ließ: «Du weißt, daß ich stets der Meinung war, man müsse die Moden maßvoll befolgen, aber sie niemals übertreiben. Eine junge, hübsche Frau voll Anmut hat allen diesen Unsinn nicht nötig, im Gegenteil. Einfachheit der Kleidung steht ihr besser an und ist dem Rang einer Königin würdiger. Da sie den Ton angibt, wird sich die ganze Welt bemühen, ihr selbst auf ihren kleinen Fehlertreten zu folgen. Und ich, die ich meine kleine Königin liebe, darf nicht zögern, sie auf diese Leichtfertigkeit aufmerksam zu machen.

Ich kann nicht umhin noch einen Punkt zu berühren, den ich in den Zeitungen so oft wiederholt finde, nämlich Deine Frisuren. Man sagt, daß sie von der Wurzel des Haars 36 Zoll hoch sind und darüber noch Federn und Bänder haben!

Und alle Nachrichten stimmen überein, daß Du abermals Dir Brazelets für 250 000 Livres gekauft und damit Deine Einkünfte in Un-

ordnung und Dich in Schulden gebracht hast.

Solche Mitteilungen zerreißen mein Herz, insbesondere wenn ich an die Zukunft denke.» - - -

*

NB. Bin etwas nachsichtiger gegen den neuen, «schampar» schönen Lippenstift zu 3 Franken 50. Bezahle wahrscheinlich auch die 4 Franken beim Coiffeur. YE.

Unvereinbar

Ich saß abends im Zug nach Hause. Kurz vor dem Bahnhof traf ein zufällig im gleichen Coupé anwesender Kommilitone Anstalten, mir in den Mantel zu helfen, hielt aber inne und fragte: «Jetzt möchte ich aber noch gerne wissen, ob du für oder gegen das Frauenstimmrecht bist.» Ich: «Dafür, natürlich!» Darauf: «Dann kannst du auch deinen Mantel allein anziehen!» Sprach's und setzte sich wieder.

Kommentar überflüssig – oder vielleicht doch nicht? Vreny, stud. iur.

(*Momoll. B.*)

Den Nagel auf den Kopf getroffen

Nach einer Familienzusammenkunft standen wir uns verabschiedend bei den Autos. Die Familien mit weitem Heimweg und schulpflichtigen Kindern drängten auf rechtzeitige Heimkehr. Da unsere Familie einen kurzen Heimweg hatte, sagte ich freudig zu meinem Mann: «Gelt, nun können wir einmal ganz gemütlich nach Hause fahren.» (Er fährt sehr schnell, auch wenn er Zeit hat!) Er gab hässig zurück: «Sei Du nur still, ich fahre schon richtig» (usw. usw.). Durch die heftige Antwort auf meinen sanft und freundlich vorgebrachten Wunsch, stand ich etwas beschämt vor den Verwandten. Da tröstete mich eine Schwägerin: «Ja lue, Lorli, Du chasch süferli (langsam, bedächtig) oder grob in e Chiuepflütter trappe, e dräckige Schue ziehsch einewäg use!» UW

Blick in die Zukunft

Als wir letzthin beim Anblick einer Gruppe jugendlicher wieder einmal fast ratlos herauszufinden suchten, wer wohl dem weiblichen und wer dem männlichen Geschlecht angehöre – sie waren selbstverständlich alle langmännig, bestgeeignet usw. – kam mir die folgende Episode in den Sinn, die sich



Blick weiter – mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medialia, 6851 Casima (Tessin)

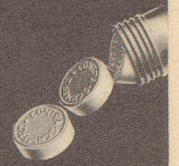
Vom Verschwenden

Bubenmütter sind enorm überhebliche Wesen. Wenn sie Röhrli- oder Twisthosen dämpfen und chemises à fleurs oder blütenweiße bügeln müssen, meinen sie, das Maß der Leiden sei voll. Und unter der Last, den zukünftigen und alleinstehenden Stimmbürgern etwas Manieren beizubringen, brechen sie fast zusammen. Oder blähen sich vor Stolz, wenn die Knäblein sagen: «Mutter, putz mir die Schuhe, ich muß fort.» Denn die Hoffnung, dieses Fortgehen gerade sei der Aufstieg zum Erfolg, macht sie stumm.

Dabei sind wir Mädchenmütter die wahren Helden! Denn wir wettern wie Abraham a Santa Clara mit Humor und Witz gegen die albernen Neuheiten, und wir reden wie Demosthenes in griechischem Eben-

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.–
Telephon 033 / 9 51 31, Telex 32 384

ENGELBERG

Winter- und Sommerkurort
in der Zentralschweiz
Neu: Titlisbahn
Auskunft: Tel. (041) 74 11 61



Feinschmecker behaupten ...

ein exquisites Essen sei doppelt genussvoll nach dem Aperitif mit HENKELL TROCKEN.

Davon sollte man sich überzeugen ... Darum, wenn Sie mich fragen, schon zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN


Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 18 97

Was ist wertvoll, ist Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein -Produkt

**DOBB'S
TABAC**
COLOGNE FOR MEN
das hat Klasse

Natürliche
Schönheit
für jede Frau
durch
natürliche
Teintpflege

von 
BIO KOSMA®
BIOKOSMA SA EBNAT-KAPPEL/SUISSE

**BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON**

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

vor fünf Jahren in einer Hotelhalle im Engadin abgespielt hat. Damals haben wir Erwachsene darüber gelacht. Heute frage ich mich manchmal im stillen, ob wohl mein heute zwölfjähriger Sohn damals die Fähigkeit gehabt habe, in die Zukunft zu sehen?

Unser Siebenjähriger stand in der Hotelhalle mit dem Hund des Hotels. Da gesellte sich ein gleichaltriger deutscher Feriengast zu ihm und wir wurden Zeugen folgenden tiefsinnigen Gesprächs: Heinz fragte unseren Hansruedi: «Ist das ein Mann?» Darauf unser Hansruedi: «Ja, das ist ein Mann.» Heinz: «Ist das keine Frau?» Hansruedi: «Nein, das ist keine Frau.» Heinz: «Wie sieht denn eine Frau aus?» Hansruedi: «Genau gleich, sie hat nur einen andern Namen.» Doris

Beim Uhrmacher

Uhren gibt es, nichts als Uhren, große, kleine, flache, runde – Chronometer mit Gravuren gehen genau auf die Sekunde.

Küchenuhren und Pendülen ticken fleißig an den Wänden – sture und präzise Mühlen mahlen Zeit, die wir verschwenden.

Spöttisch ruft ein Kuckuck nieder, zählt die Stunden die verloren – unvermeidlich und nicht wieder einzuholen von uns Toren.

Eine Unruh' gibt's zu sehen, die nervös ihr Werk verrichtet – Augenblicke, die vergehen, werden ungenutzt vernichtet.

Wecker rasseln mit Gezeter, mahnen an Vergänglichkeit – einmal, früher oder später, kommt für jeden seine Zeit!

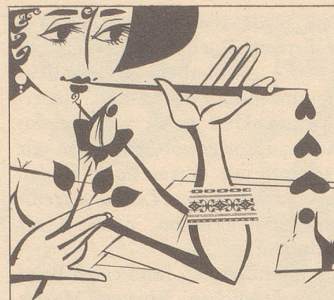
Sonja

Kleinigkeiten

Eine reiche Dame ist vom Spiel eines berühmten Pianisten so sehr beeindruckt, daß sie zu ihm geht und ihn bittet, an einer ihrer demnächst stattfindenden Parties zu spielen. Die Höhe des Honorars spiele keine Rolle. Der Pianist akzeptiert und sie verständigen sich auf beste über Programm und Honorar. Aber im Weggehen wendet sich die Dame nochmals um und bittet: «Aber spielen Sie ja leise, verehrtester Meister. Meine Gäste möchten bei ihren Gesprächen nicht gestört werden.»

*

Ein New Yorker-Magazin hatte bei Jack London einen Artikel bestellt, und der Artikel kam und kam



nicht. Der Chefredaktor reklamierete mehrmals, ohne Erfolg. Schließlich schrieb er Jack: «Lieber Jack London, wenn ich Ihren Artikel innert 24 Stunden nicht in Händen habe, komme ich zu Ihnen und bearbeite Ihren weniger edlen Körperteil mit ein paar gehörigen Fußtrittchen. Und ich pflege meine Versprechungen zu halten. Ihr» Sofort kam Jacks Antwort: «Lieber Dick, wenn ich meine Arbeit, wie Sie, mit den Füßen erledigen könnte, würde ich meine Versprechungen auch halten. J. L.»

*

Pauline Carton, nicht mehr ganz jung und hübsch, erwägt, ob sie sich nicht dem Minijupe zuwenden solle. «Vielleicht vergessen sie dann ein bißchen, mein Gesicht anzusehen.»

*

«Warum spielen Sie immer Klavier?» fragt jemand den Unterhaltungsmusiker Serge Gainsbourg, «man weiß doch, daß Sie so ziem-

lich jedes Instrument beherrschen.» Und Gainsbourg sagt, dies geschehe aus praktischen Gründen. Weil man nämlich auf ein Saxophon, eine Flöte oder eine Geige kein Whiskyglas stellen könne.

Konfuses Gespräch mit Susann (5 Jahre)

Susann: «Mami, ich hürate s Vreneli.» (Freundin.)
Mami: «Das got nöd guet.»
Susann: «Aber denn de Jürg.» (Bruder.)
Mami: «So, so.»
Susann: «Got denn das?»
Mami: «Nei, das got au nöd.»
Susann: «Aber denn de Peter Fischer, got da?»
Mami: «Jo, da got.»
Susann (überlegt): Nei, da got doch nöd, er heißt jo nöd Keller wie ich.»
Mami: «Da macht nüt. s Mami hät früener au Meier gheißt und hät niemert ghürote wo so heißt.»
Susann: «Wie hät er denn gheißt?»
Mami: «Keller.»
Susann (mit strahlendem Gesicht): «Hei! grad wie mer, gell!» EL

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

